

Horst-Rüdiger J a r c k, Das Zisterzienserklöster Lilienthal. Gründung, Verfassung und Stellung zum Zisterzienserorden (Einzelschriften des Stader Geschichts- und Heimatvereins e. V. 21) Stade 1969, Selbstverlag des Stader Geschichts- und Heimatvereins, 195 S., 2 Karten im Text. — Die von K. Jordan betreute Kieler Dissertation beschreibt unter den im Titel genannten Gesichtspunkten das nordöstlich von Bremen im Landkreis Osterholz gelegene Kloster Lilienthal. Die Darstellung setzt ein mit dem Jahre 1232, in dem der Bremer Erzbischof Gerhard zur Lippe das Kloster stiftete, und endet 1430. Der Vf. bricht hier ab, weil nur bis zu diesem Jahre die Klosterurkunden einigermaßen geschlossen vorlägen. Spätere Akten werden nur in Einzelfällen herangezogen. Das von vornherein für Zisterzienserinnen gegründete Kloster fand zunächst in dem im Bereich des Landesausbaues gelegenen Trupe, dann 1234/35 in Wollah und seit 1235 in Lesum eine Bleibe. 1241 kehrte der Konvent nach Wollah zurück. Der Name Lilienthal ist zum erstenmal im Jahre 1234 bezeugt. Dem ältesten Konvent gehörten von Walberberg bei Bonn entsandte Nonnen an. Vateräbte stellten Marienthal bei Helmstedt, Hude und Loccum. Vor 1258 scheint Lilienthal dem Orden inkorporiert worden zu sein. Das große Zisterzienserprivileg hat es jedoch nicht erhalten. Die Vogteigewalt blieb in den Händen der werdenden Landesherren, der Bremer Erzbischöfe. Auch deren geistliche Rechte scheinen nicht beschnitten gewesen zu sein. Das Kloster betrieb Eigenwirtschaft in zeitweilig drei Grangien. Die wichtigere Form der Bewirtschaftung war jedoch die Verpachtung. Gegenüber der Feststellung, daß die Leistungen des Klosters im Landesausbau nicht bedeutend gewesen seien, ist jetzt die Untersuchung von Dietrich F l i e d n e r, Die Kulturlandschaft der Hamme-Wümme-Niederung. Gestalt und Entwicklung des Siedlungsraumes nördlich von Bremen (Göttinger Geographische Abhandlungen 55) 1970, S. 117 ff. heranzuziehen. Die sozialen Verflechtungen des Konvents mit dem Adel und der Bremer Bürgerschaft sind in den Abschnitten „Klosterpersonen“ — hier wird S. 83—91 eine Übersicht über die Klosterangehörigen geboten — und „Memorienstiftungen“ nur ansatzweise skizziert. Die Arbeit wäre anschaulicher geworden, wenn der Vf. sich hier ausführlicher geäußert und bei der breiten, an der gängigen Literatur orientierten Darstellung des Ordenslebens der Zisterzienser gekürzt hätte. Ein Anhang enthält Kopfregele der zum Teil noch unveröffentlichten Klosterurkunden bis zum Jahre 1430. Daß vor Drucklegung der Arbeit der Vf. nicht dahin beraten wurde, einige erschreckend ungelenke Formulierungen zu tilgen, ist sehr zu bedauern. Wolfgang Petke

---

Willi R i t t e n b a c h, Über die Grenzen des Bistums Meißen. Mit 10 Kartenskizzen, Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 19 (1970) S. 49—73, gibt eine Beschreibung der mittelalterlichen Diözesangrenzen.

H. Boockmann

---

Udo A r n o l d, Geschichtsschreibung im Preußenland bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts, Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 19 (1970) S. 74—126, gibt einen Auszug aus seiner Bonner Dissertation von 1967 (Studien zur preußischen Historiographie des 16. Jh.), dessen dem Mittelalter gewidmeter Teil freilich nur einen kursorischen Überblick über die größeren Werke bietet. Der Vf. deutet eine Einordnung in die allgemeinere Geschichte an, indem er die Werke aus der Ordenszeit auf ihre Orientierung auf das Land oder auf die Ordenskorporation hin befragt. Gelegentlich werden sehr pau-